

Eine Klasse für sich



Prachtvoller Klang: Der neue 214 VC von Bösendorfer.
Foto: Bösendorfer

Der neue Flügel 214 VC von Bösendorfer

Von: Carsten Dürer

Es war wie ein kleiner Paukenschlag, mit dem sich das Klavierbau-Traditionsunternehmen Bösendorfer 2015 mit dem neu entworfenen Konzertflügel Modell 280 VC auf einem internationalen, konkurrenzfähigen Niveau zurückmeldete. Dieser Konzertflügel, der nach mehreren Jahren der Forschung und Entwicklung vollkommen neu aufgebaut und designt wurde, zeigte all das, was man von einem modernen Bösendorfer erwartet: die Klangfarbenvielfalt und -wärme eines „echten Bösendorfers“, wie man ihn von früher kennt, die Klangkraft und die Projektionsstärke auch für größte Säle – und die Kontrollierbarkeit, die man heutzutage von einem Universalinstrument erwartet. Bereits die von namhaften Pianisten angespielten Prototypen verkauften sich leicht. Mittlerweile hat man fast 80 dieser Flügel in alle Welt ausgeliefert. Es war nur eine Frage der Zeit, dass man die positiven Erfahrungen mit diesem Instrument auch auf andere im Unternehmen übertragen würde. Nun hat Bösendorfer mit dem Modell 214 VC einen weiteren Flügel in gleicher Qualität auf den Markt gebracht. Wir besuchten die Produktionsstätte in Wiener Neustadt, um uns über diesen neuen 214 Zentimeter langen Flügel von Bösendorfer zu informieren.



Die Produktionsstätte von Bösendorfer in Wiener Neustadt.
Foto: Dürer

Es ist ein sonniger Tag im Juni, als wir nach Wiener Neustadt fahren. Vor zirka einem Jahr wurde der Konzertflügel 280 VC (Vienna Concert) im Markt eingeführt und hatte eine Reaktion wie ein Paukenschlag ausgelöst: Bösendorfer, das Traditionsunternehmen, hatte mit einem Schlag wieder einen Konzertflügel, der anderen Firmen in Bezug auf Farbenreichtum, Kontrollierbarkeit und Klangstärke leicht das Wasser reichen konnte. Nachdem vor vielen Jahren der 275 Zentimeter lange Bösendorfer-Flügel durch einen damals schon als Modell 280 bezeichneten Flügel ersetzt worden war, war es eher eine Enttäuschung,

denn der neue Flügel klang nicht überzeugend, war zu wenig ausgeglichen und zu wenig kraftvoll. Daher spielten auch die Bösendorfer-Fans lieber den sogenannten „Imperial“ auf der Bühne, den althergebrachten 290 Zentimeter langen Konzertflügel, der bis heute gebaut wird. Die Skepsis bei der Ankündigung über ein neues 280er-Modell war entsprechend groß. Aber ebenso stark war die Begeisterung, als man erkannte, dass der neue Flügel grandios klang. Bereits um die 80 dieser Flügel wurden im Jahreszeitraum produziert, mehr Konzertflügel, als in den besten Zeiten des Wiener Unternehmens jemals in so kurzem Zeitraum gefertigt wurden.

Nun also sollte es nach den guten Erfahrungen mit diesem 280 VC ein weiteres Modell geben, das alle notwendigen Neuerungen des großen Bruders in sich vereint. Und ausgerechnet mit dem 214 Zentimeter langen Modell hat man wiederum eines der Modelle ausgesucht, die eine eher unrühmliche Zeit hinter sich haben. Als Neukonstruktion mit 213 Zentimetern kam Bösendorfer in den 90er Jahren auf den Markt. Aber das Modell war nicht überzeugend. So wurde er ein paar Jahre später als überarbeitetes 214er-Modell auf den Markt gebracht. Doch auch dieses Modell wollte die Kunden nur selten überzeugen und das Traditionsmodell 200 blieb der Verkaufsschlager, neben dem Modell 170. Nun also wieder ein Phoenix aus der Asche, eine Auferstehung eines Modells, das mit dem neuen Kürzel VC nach dem Modellnamen auf die Neukonstruktion verweist? Man hatte viele Erfahrungen gesammelt mit dem Modell 280 VC. Diese sollten nun in das Modell 214 VC einfließen.

Grundsätzliches

Man darf sich nicht etwa vorstellen, dass das Modell 280 VC oder der neue 214 VC überarbeitete Instrumente der alten Konstruktionen darstellen. Das wäre der vollkommen falsche Ansatz. Es sind komplette Neukonstruktionen, die bei einer neuen Mensur-Berechnung begonnen haben, woraufhin jedes Detail ohnehin geändert hätte werden müssen. Und so war eine komplette Neukonstruktion die einzig sinnvolle Methode. Ferdinand Bräu, heute der „Senior Designer & Artist Relation Manager“ von Bösendorfer, hatte seinerzeit auch bei den ursprünglichen Modellen 280 und 214 als Chefkonstrukteur die Federführung. Und er ist es nun auch, der wieder die neuen Modelle mitgestaltete. Warum aber hatten die damals konstruierten Instrumente nicht gefruchtet, nicht in Bezug auf einen warmen Klang, eine große Klangabstrahlung, die Kontrollierbarkeit? Ferdinand Bräu hat tatsächlich eine Antwort parat: Er war zwar für die Konstruktion verantwortlich, aber man hatte ihm und seiner Mannschaft keine Zeit gelassen, um die Instrumente auszutesten, sondern sie verfrüht in den Markt eingeführt. Das erklärt es nur zu einem Teil. Denn warum hat er nicht die alten Konstruktionen genommen, um sie nun endlich – wo die Zeit und die Mittel vorhanden sind – zu optimieren? „Es sind andere Zeiten, es sind Jahrzehnte vergangen, der Geschmack der Klavierspieler und der Pianisten hat sich gewandelt. Und wenn man



Unterste Lage der neuen Dreischichten-Konstruktion für den Rahmen des 214 VC.
Foto: Dürer

Foto: Dürer

einmal anfängt ein Detail neu zu überdenken, dann muss man das gesamte Instrument neu denken.“ Auf diese Weise hatte man mehrfach Prototypen des 280 VC gebaut, immer wieder Pianisten zu Rate gezogen und dann nach etlicher Zeit erklärt, dass man ein neues Instrument habe.



Hier werden die Resonanzböden (im Vordergrund) in der CNC-Fräse (im Hintergrund) mit den leichten Wölbungen versehen, die man mit dem bloßen Auge nicht erkennt.

Foto: Dürer

Beim 214 VC sollte dies nun einfacher vonstatten gehen. Zwar mussten auch für dieses Instrument alle Details neu berechnet werden, aber man hatte bereits Erfahrung in der neuen Konstruktionsweise durch den 280 VC gesammelt. Wie viele Prototypen es vom 214 VC gab? „Eigentlich nur zwei“, erklärt Ferdinand Bräu. Nur zwei, denkt man automatisch, wissend, dass gute Instrumente eigentlich weitaus mehr Zeit benötigen, um aus dem Stand gut zu sein.



Auch in der Bearbeitung der neu designeten Gussplatte kommt eine CNC-Fräse zum Einsatz, die auch gleichzeitig die Aufnahme für den Stimmstock bearbeitet.

Foto: Dürer

Was ist neu?

Was ist nun wirklich neu an diesen beiden Instrumenten und vor allem dem neuen 214 VC? Nun, als Erstes ist da einmal eine vollkommen neue Mensur. Das ist die gesamte Anlage, Führung und Aufteilung der Saiten im Instrument. Doch es sind viele kleine Details, die dieses Instrument in sich birgt, die vollkommen anders sind als bei den Traditionskonstruktionen von Bösendorfer. Es beginnt mit dem Bodenlager. Dies ist nicht – wie üblich – vollkommen in der Form des Resonanzbodens ausgeführt, sondern lässt noch eine im Bassbereich befindliche Zusatzrundung erkennen, die aus dem eigentlich kantigen Ende eine zusätzliche elliptische Form ergibt. Diese Ausführung des Bodenlagers gibt nicht nur zusätzliche Stabilität, sondern bietet auch der Berippung des Resonanzbodens eine zusätzliche Stütze. Und da kommen wir zu dem nächsten Punkt: die Berippung und Ausführung des Resonanzbodens. Wurde früher der Resonanzboden erst

den zusätzlich in Form zu bringen. Aber mit nur einem geringen Druck. Denn die Berippung wird gleichzeitig mit dem Resonanzboden in das Bodenlager eingeleimt, mit leichtem Druck in einer Presse. Allerdings weisen die Rippen eine vollkommen andere Anordnung auf als bei herkömmlichen Instrumenten. Denn man erkennt sofort – einmal abgesehen davon, dass sie etwas dünner als bisher ausgeführt sind und eine wirklich gleichmäßig stark abfallende Abstechung zu den Enden aufweisen –, dass sie in unterschiedlichen Abständen diagonal zur Ausrichtung der Fichtenbretter des Resonanzbodens aufgebracht sind. Warum dieser Aufwand, um eine Einheit von Resonanzboden und Bodenlager zu erreichen? Nun, man hat das Schwingungsverhalten des Resonanzbodens an 50 Punkten immer und immer wieder



Foto: Dürrer



Man erkennt am Gussrahmen die veränderte Spreizenanlage sowie die flache Form für die Aufnahme der Saitenhangstifte.

Foto: Dürrer

recht spät unter Druck in das Bodenlager eingearbeitet, nachdem bereits das gesamte Innenleben des Instruments vorbereitet war, ist dies nun anders. Der Resonanzboden wird in einer CNC-Fräse nicht nur in seiner äußeren Form beschnitten, sondern vor allem auf der gesamten Fläche mit leichten Verdünnungen versehen, so dass er optimiert vorbereitet ist für das Schwingungsverhalten. Diese Formgebungen sind mit bloßem Auge kaum erkennbar. Die Rippen selbst weisen ebenfalls unterschiedlichste leichte Wölbungen auf, um den Resonanzbo-



Eine Einheit: Der Resonanzboden, der bereits auf dem Bodenlager aufgebracht und berippt wurde, und die recht gerade geführten Stege.



Hier sind Stimmstock, Resonanzbodeneinheit mit Stegen bereits in die Rim eingesetzt.

vermessen, nachdem man das Instrument im Computer als 3-D-Modell geplant hatte. Dabei hat sich die bestmögliche Anordnung der Rippen an bestimmten Stellen ergeben, um dem Resonanzboden Stabilität und Flexibilität im Schwingungsverhalten zu gewähren. Zudem hat man nun die Möglichkeit, den bereits lackierten Resonanzboden mit Berippung fixiert im Bodenlager zu verarbeiten, was nicht dazu führen kann, dass der Resonanzboden sich aufgrund von Witterungseinflüssen nochmals verzieht und womöglich für das einzelne Instrument nachbearbeitet werden muss. Entsprechend dieser Konstruktion werden die weiteren Schichten des Rahmens für die Auflage des ebenfalls neu gestalteten Gussrahmens in insgesamt drei Schichten aufeinander verleimt. Natürlich hat man – wenn man schon dabei war – auch die Stege neu überarbeitet. So weist der Langsteg für die Diskant- und Mittellage eine weit weniger geschwungene Form auf als bisher. Und auch der Basssteg ist gerader ausgeführt. Auch diese Stege sind schon auf den Resonanzboden verleimt, wenn die Einheit von beripptem Resonanzboden und Bodenlager auf die Raste aufgebracht wird. Die Stege haben zudem Holzdübel, die durch den Resonanzboden in die Rippen eingeleimt werden. Stabiler geht es kaum. Und schon beim Klopfen auf den

Resonanzboden, nach dem Einleimen in das Resonanzbodenlager, kann man es hören: Er schwingt und das mit einer immensen Kraft. Natürlich helfen heute die Genauigkeiten der Verarbeitung durch die CNC-Fräsen auch in den Bereichen der zusammenzuführenden Holzteile.

Auch die Rastenkonstruktion ist neu. Hatte man früher dem 214er-Modell eine für Bösendorfer typische Rastenkonstruktion in Kastenform verliehen, ist diese nun optimiert und weist nur noch im Ansatz eine Kastenkonstruktion auf. Zudem sind die Querrasten nun mit gefrästen Aussparungen in das Bodenlager verzapft und auch das trägt zur Stabilisierung bei.

Aber natürlich musste man – wenn man schon eine komplette Neukonstruktion angeht, auch andere Parameter ändern. So weist auch die Rim (das äußere Gehäuse des Flügels) eine andere Schichtholz-Aufteilung auf. So hat man nur im inneren Bereich eine Buchenschicht, nicht aber im äußeren. Dennoch hat man die Einkerbungen in der inneren, dicken Fichtenholzlage zur Biegung in Form beibehalten, wie dies bei Bösendorfer traditionell der Fall ist. Auch die Gesamtform mit der spitzen Ecke im hinteren linken Bereich ist bestehen geblieben. Das sind aber nur äußere Merkmale, denn insgesamt ist die Größe und Anlage vollkom-



Weiterhin wird die Fichtenholz-Rim eingekerbt, um sie dann zu biegen. Innen hat man noch eine Buchenschicht aufgeleimt.

Foto: Dürrer



Blick auf die rohen Gussplatten.

Foto: Dürrer

men anders als beim alten 214er-Modell. Dass man allerdings auch den Gussrahmen ändern musste, versteht sich von selbst. So haben sich die Spreizen (das sind die gusseisernen Verstrebungen, die vom Stimmstock nach hinten laufen) vollkommen verändert. Im Mitteltonbereich ist dadurch ein größeres Feld entstanden, das nicht von den Spreizen unterbro-



Die Stege mit den Dübeln, die durch den Resonanzboden bis in die Rippen reichen, liegen bereit.

Foto: Dürrer



Kurz vor der Besatzung.

Foto: Dürrer

chen wird. Zudem sind die Auflagen für die Saiten- anhangstifte nun flacher. Das Ganze ist so berechnet, dass die Saiten in diesem Flügel (ebenso wie beim 280 VC-Modell) recht gerade im horizontalen Bereich verlaufen und nur noch mit recht geringem Druck über die Stege laufen. Dieser Druck ist aufgrund der Resonanzboden-Rippen-Bodenlager-Konstruktion auch nicht mehr notwendig, da die Schwingungsverhältnisse optimiert sind.

Es wäre zu viel verlangt, hier nun alle kleinen Details zu beschreiben, die aufgrund einer kompletten Neukonstruktion eines solchen Flügels als „besonders“ zu bezeichnen wären. Was aber noch genannt werden muss: Man hat auch die von Renner gefertigte Mechanik überarbeitet, in kleinen Details, um das Spielgefühl und die Kontrollierbarkeit zu verbessern. Was vielleicht noch wichtig ist: Man hat ebenfalls die Neigung der Klaviatur ein wenig verändert, was dazu führt, dass bei gedrückter Taste der Hebel der Gesamttaste fast in der Waagerechten verbleibt. Der Effekt: eine Spiel-



Blick in den fertigen 214 VC-Flügel.

Foto: Dürrer

kontrolle und eine Dosierbarkeit des Anschlags, der so nur selten anzutreffen ist. Und das bei gleicher Gewichtung der Klaviatur, wie sie üblich ist. Und man hat – endlich – auch bei diesem Modell die Klaviatur gewählt, die man bislang nur den größeren Modellen gegönnt hat: mit einem Taran-Belag, der mit einer poröseren Oberfläche anstelle des glänzenden Kunststoffs beim alten 214er-Modell versehen ist und ein angenehmeres Spielgefühl bietet.

Der 214 VC

Wie aber nun stellt sich der fertige Bösendorfer Modell 214 VC beim Spiel dar? Nun, im wunderbaren Auswahlssaal von Bösendorfer in Wiener Neustadt standen zum Zeitpunkt unseres Besuchs gleich drei fertiggestellte 214 VC-Flügel zum Anspielen, die mit den Produktionsnummern 6, 7, und 8. Selbstredend weisen alle drei Instrumente eine leicht unterschiedliche Intonation auf. Doch was ist das Besondere beim Anspielen? Nun, zum einen ist – aufgrund der beschriebenen Änderungen an Spielwerk und Klaviaturneigung – die Kontrolle grandios. Man hat das Gefühl, als klebten

die Tasten an den Fingern. Aber vor allem kann man ein Pianissimo produzieren, das so leise und dennoch klangvoll ist, wie man es nur bei wenigen Flügeln zustande bekommt. Aber es gibt weit mehr Besonderheiten. Denn ausgehend von diesem unteren Volumenbereich ist bei diesem Flügel das Klangvolumen nach oben, in größtes Fortissimo kaum begrenzt. Und trotzdem behält der 214 VC einen wunderbaren Klang, ohne jemals hart zu werden. Dies mag auch an den veränderten Hammerköpfen liegen, die Bösendorfer bei die-



Senior Designer Ferdinand Bräu kann zu Recht stolz auf den neuen 214 VC sein.

Foto: Dürrer

nicht gegeben, sondern er wird bei lauterem Spiel schnell unklar und etwas spitz im Klang. Zum anderen ist er in der Mitteltonlage gegenüber dem neuen 214 VC etwas muffig. Aber vor allem zeigt sich der „alte“ Flügel weitaus weniger ausgeglichen im Klang über alle Register. Das bedeutet: Der 214 VC von Bösendorfer ist letztendlich ein Kammerkonzertflügel, der auch im direkten Vergleich mit dem Modell 225 des Wiener Herstellers mehr Möglichkeiten für den Spieler und ein größeres Klangspektrum abdeckt.

Man darf gespannt sein, welches Instrument Bösendorfer demnächst mit den Erfahrungen aus dem 280 VC und dem 214 VC neu gestalten wird. Aber als Statement ist der 214 VC ein Allround-Instrument mit zahllosen positiven Eigenschaften. Und der Preis für dieses Modell ist auch nicht angehoben worden, sondern liegt – wie beim alten Modell dieser Größe – bei EUR 95.410,-.

www.boesendorfer.com

Foto: Bösendorfer

